



Der Bischof von Feldkirch

Christen sind „alternativ“

Predigt von Bischof Benno Elbs anlässlich der Familienwallfahrt der *Initiative Christliche Familien* am Fest Taufe des Herrn, 7. Jänner 2018, in der Pfarrkirche Lauterach

Lesung Jes 42,5a.1-4.6-7

Evangelium Mk 1,7-11

Liebe Familien! Liebe Kinder und Jugendliche mit euren Eltern!
Liebe Hörerinnen und Hörer, die via *Radio Maria* mit uns verbunden sind!
Schwestern und Brüder!

In einer jüdischen Geschichte fragt der Schüler seinen Rabbi: „Was glaubst du, warum haben die Menschen früher Gott noch von Angesicht zu Angesicht schauen können, aber heute nicht mehr?“ Der Rabbi antwortet: „Weil sich niemand mehr so tief bücken will.“ Im Evangelium haben wir von der Taufe Jesu gehört, und vielleicht kommt da im einen oder anderen von euch die Frage auf: Warum wurde Jesus getauft? Oder im Sinn der jüdischen Geschichte: Hatte er es wirklich nötig, sich so weit zu bücken? Wenn wir von Gott reden, sind wir gewöhnt, die Augen zum Himmel zu erheben, weil wir glauben, dass er irgendwo da oben ist. Dem ist aber nicht so: Der Gott des Christentums macht sich klein, wird Mensch und lässt sich sogar taufen. Dabei muss man bedenken: Die Taufe des Johannes war eine Taufe zur Umkehr, zur Vergebung der Sünden. Braucht Jesus etwa Buße und Umkehr? Das kann aber nicht sein, weil Jesus der Sohn Gottes ist, der Sündenlose schlechthin. Ja er ist sogar das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt fortträgt. Jesus ist also genau das Gegenteil eines Büßers. Deshalb nochmal die Frage: Warum ließ sich Jesus taufen?

Der Weg Jesu, eine „Karriere nach unten“

Eine erste Antwort auf diese Frage erhalten wir, wenn wir schauen, wo das Fest Taufe des Herrn angesiedelt ist: Wir stehen heute liturgisch am Ende des Weihnachtsfestkreises. Das ist für uns ein wichtiger Hinweis: Denn bei der Taufe Jesu wird die Bewegung der Menschwerdung fortgesetzt und das Geheimnis des Weihnachtsfestes tiefer ausgedeutet. Die Bewegung der Menschwerdung ist keine Bewegung von unten nach oben, sondern von oben nach unten. Gott wird Mensch, er steigt herab, bückt sich, um so uns Menschen erreichen zu können. Wenn Jesus sich taufen lässt, macht er sich



klein, er taucht unter und ist dadurch quasi mit allen Wassern des Menschseins gewaschen. Er, der ohne Sünde ist, stellt sich bei seiner Taufe mitten unter die Sünder, um gerade ihnen die Nähe und Barmherzigkeit Gottes zu bringen.

Die Taufe Jesu zeigt auf, was Jesus bereit ist, auf sich zu nehmen, um dem Willen des Vaters zu folgen. Das tut Jesus aus Liebe zu uns Menschen. Denn Jesus ist wirklich in das Menschsein eingetaucht und teilt mit uns die Mühen, die Schwächen und die Zerbrechlichkeit des Lebens. Das ist seine Sendung, die er mit seiner Taufe öffentlich beginnt: für die zu sorgen, die verletzt sind; die zu heilen, die verwundet sind und, wie es in der Lesung geheißen hat: „blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und alle, die im Dunkeln sitzen, zu befreien“ (Jes 42,7).

Das ist ein erster Gedanke zum heutigen Fest: Jesus kennt keine Ruhmsucht; Jesus ist kein Star, der sich in die erste Reihe drängt; der immer Recht haben will; sondern der Weg Jesu ist eine „Karriere nach unten“ – hin zu den Bedürftigen, Kranken und Schwachen der Gesellschaft.

Christen sind „alternativ“

Schauen wir nochmal genau hin: Was geschieht im Moment der Taufe Jesu? Der Himmel geht auf, der Heilige Geist steigt herab und eine Stimme spricht: „Das ist mein geliebter Sohn!“ Hier wird die dreifaltige Liebe Gottes für alle Menschen erkennbar. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind eine Liebesgemeinschaft, in die auch wir durch unsere eigene Taufe aufgenommen werden. Wir werden hineingenommen in das Geheimnis des Todes und der Auferstehung und so zu einem neuen Leben geboren. Auch bei unserer Taufe ist der Himmel offen gestanden und Gott hat zu uns gesagt: „Du bist meine geliebte Tochter, du bist mein geliebter Sohn.“

In diesem – und nur in diesem – Sinn kann man sagen: Christen sind im wahrsten Sinn des Wortes „alter-nativ“. Denn alternativ heißt ganz wörtlich übersetzt: „anders geboren“. In der Taufe geschieht so etwas wie eine neue Geburt: die Geburt aus dem Glauben. Wer getauft wird, ist nach der Taufe ein anderer als davor. Wir werden in der Taufe als Kinder Gottes neu, anders geboren. Wir dürfen zu Gott „Abba“, Vater, sagen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass er der Immanuel ist: Jener Gott, der alle Wege unseres Lebens mitgeht als treuer Begleiter.



Die Familie: Ort der Freude des Glaubens

Ich freue mich, dass ich heute viele junge Familien vor mir habe. Ihr lebt aus dem christlichen Glauben. Ihr seid Zeugen der Freude, Christ zu sein und zur Kirche zu gehören. Und es ist tatsächlich eine große Freude, wenn wir spüren und erfahren, dass wir in Gottes Hand sind – und zwar so, wie eine Mutter oder ein Vater das eigene Kind schützt und umarmt. Diese Freude kommt aus einer tiefen Freundschaft mit Christus. Deshalb bitte ich euch: Betet mit und für eure Kinder! Nehmt sie mit auf eurem Weg des Glaubens! Die eigene Familie ist jener Ort, wo man leben und wo man glauben lernt. Die Weitergabe des Glaubens beginnt dort, wo das Kind spürt, geliebt, gewollt und angenommen zu sein. Wo Kinder Vertrauen atmen, wo ihnen etwas zugetraut wird, dort wird die Liebe Gottes anfanghaft spürbar. „Geliebt wirst du einzig, wo du schwach dich zeigen darfst, ohne Stärke zu provozieren“¹ – und das ist in der Familie. Geborgenheit und Beheimatung zählen zu den tiefsten Sehnsüchten des Menschen. Deshalb sind Familien, in denen Höhen und Tiefen, Spannungen und Konflikte ihren Platz haben können, ein wichtiges Fundament für Gesellschaft und Kirche.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wer getauft ist, ist in den Fußspuren Jesu unterwegs. Wir alle – Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Eltern, Großeltern – folgen Jesus nach auf dem Weg zu Gott und den Menschen. Seien wir uns nicht zu schade, uns auf diesem Weg hin und wieder einmal zu bücken. Jesus selber hat sich nicht davor gescheut, Mensch zu werden, sich taufen zu lassen und sich in die Schar der Sünder einzureihen. Als Zeuginnen und Zeugen der Menschwerdung und der Auferstehung sind wir Christen herausgefordert, eine alter-native (neu geborene) Gesellschaft zu sein. Getaufte tauchen, wie Jesus, dort auf, wo Menschen unterdrückt und an den Rand gedrängt werden. Leid und Trauer drücken auch uns, aber sie er-drücken uns nicht.

Achten wir deshalb darauf, dass niemand in unserer Gesellschaft zurückbleibt.

Haltet euer Herz offen für die Armen und Kranken.

Und haltet euer Herz offen für Gott, der sich in den eucharistischen Gestalten von Brot und Wein zu uns hinunterbückt, um uns ganz nahe zu sein.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut

¹ Theodor W. Adorno, *Minima Moralia*, Frankfurt/Main, Aphorismus 122.